Bezugspreise: für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 7.50 Mark, vierteljährlich 22.50 Mk., durch die Post monatl. 9.25 Mk., vierteljährl. 24.75 Mk. einschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlich. Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernr. der Schriftleitung lic. 1140, der Anzeigen-Abtlg. Nr. 1103 u. 1133, der Bezugs-Abtlg. Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Fünfundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise: die 8 gespaltene 34 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 60 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Reklamen die 92 mm breite Millimeterzeile 2.50 Mark. Anzeigen nehmen an unsere Geschäftsstellen u. sämtliche Anzeigengeschäfte. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags und Montags 1 mal. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17, Neben-Geschäftsstellen: Große Ulrichstraße 52 und Markt 24. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Nr. 223. Halle, Sonntag, den 15. Mai 1921. **Einzelpreis 30 Pfg.**

Pfingsten.

Von

Prof. D. Martin Rade, Marburg (Lahn.)

In der Geschichte des ersten Pfingstfestes wird erzählt, wie Menschen, die ganz verschiedene Sprachen redeten, mit einem Male eine fremde Sprache verstanden, als wäre es ihre eigene. Es war wie die Erlösung von der Sprachverwirrung, mit der die Menschen nach dem Turmbau zu Babylon für ihren Uebermut von Gott gestraft wurden, die Wiederherstellung des Zustandes, der sein sollte: Eine Sprache, ein wechselseitiges Verstehen aller, die Menschheit ein Volk, eine Familie.

Von diesem Pfingstwunder ist heute wenig zu spüren. Um so mehr von der babylonischen Sprachenverwirrung. Versteht denn noch einer den andern? Ein Volk das andere? Und im eigenen Volk ein Bruder den andern?

In den Sprachen aller Nationen gibt es das Wort „Friede". Es wird auch immer wieder im Munde geführt. Offiziell von Regierungen und Volksvertretern. Im täglichen Verkehr von jedermann. Aber jede Nation versteht etwas anderes unter „Frieden". — Man sagt wohl, es sei Friede. In Versailles z. B. soll ein Friede geschlossen worden sein. Auch an anderen Orten desgleichen. Wir haben mehr als einen Frieden. Fortwährend wird über die Ausführung, die Durchführung dieser Friedensschlüsse verhandelt. Aber den Frieden haben wir nicht. Und was unter Frieden ein jeder Teil versteht, darüber verständigen wir uns nicht.

Nicht einmal den Schein eines gewonnenen Friedens sehen wir gewahrt. Wann war seit dem Waffenstillstand 1918 eine Zeit, da auch nur wirklich die Waffen stillgestanden hätten? Irgendwo wurde gekämpft. An der Beresina, im Kaukasus — oder in Oberschlesien. Jetzt in Oberschlesien. Ist das Friede?

Die Verantwortung dafür, daß der Weltfriede nach dem Weltkriege kein Friede ist, tragen ohne Zweifel die siegreichen Staaten. Sind sie wirklich Sieger, haben sie das Ungeheure erreicht, in diesem Ringen restlos die Oberhand zu gewinnen, und können nun der Welt ihre Gesetze geben — warum tun sie es nicht und schaffen Frieden? Schaffen den Idealzustand, den sie uns während des Krieges oft genug als die Sehnsucht ihrer Seele und das Ziel ihrer Kriegsopfer verkündet haben: Völkerversöhnung und Völkerbeglückung? Im Grunde wären wir doch ganz bereit, uns von ihnen beglücken zu lassen! Warum beglücken sie nicht zum wenigsten Oberschlesien? Italiener, Engländer, Franzosen alle beisammen, warum sind sie nicht sowelt Sieger und Herr, um wenigstens auf diesen paar Quadratmetern Erde Ruhe und Ordnung zu schaffen?

Die Verantwortung für die große Weltpolitik ist uns Deutschen durch unsere Niederlage abgenommen. Wir sollten dies Privilegium der Ohnmacht ganz anders spüren und zur Geltung bringen. Das ist recht eigentlich das Meisterstück, das wir zu leisten haben: eine Politik bewußter Ohnmacht. — Aber unmöglich können wir das, wenn wir nicht unter uns Frieden haben. Wenn nicht wenigstens wir Deutschen uns untereinander vertragen, eine Sprache reden, einem Zuge des Geistes folgen. Muß der Zusammenbruch unseres alten Staates eine Zeitlang noch unsere Nerven versagen machen. Aber die furchtbare gemeinsame Not mußte uns dringen und zwingen, daß wir, was von schwacher Kraft uns noch geblieben, auf einen Haufen legen. Vielleicht wäre es dann gar nicht so wenig und wir könnten damit Taten tun. Gewiß, auf die Kommunisten müßten wir dabei verzichten: was haben sie ihrem schönen Namen zu Trotz mit unserem Volksganzen gemein. Aber die andern müßten sich vertragen und verstehen, müßten begreifen, daß sie ein gemeinsames Leben und Dasein zu verteidigen haben. Keine bürgerliche Einigung wider die Arbeiterschaft, kein Klasseninteresse hüben und drüben, sondern auf dem Wrack, auf dem wir treiben, eine heilige Sammlung der Sinne aller auf das einzige gemeinsame Ziel: wie retten wir uns, wie fristen wir unser Leben, bis die Rettung kommt?

„Not lehrt beten", sagt das Sprichwort. Ist das wahr? Not führt auch zur Verzweiflung, zum Verbrechen. Es kommt ganz auf die Menschen an. „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne." Der Sinn der Schicksalsstunde, in der wir Deutsche uns heute befinden, ist viel weniger der, ob wir etwas unterschreiben oder nicht, als vielmehr der, ob wir uns auf den Weg einer weltüberwindenden Innerlichkeit zurückfinden. Das Schwert ist uns aus der Hand geschlagen. Den Schmerz über den Machtverlust, der darin liegt, wird man niemandem so leicht ausreden können. Aber wenn man den glorreichen Aufstieg Deutschlands nach 1870 bedenkt: Es war ja etwas Glänzendes, Erstaunliches, aufs Aeußere gesehen; aber waren wir in der Ueberwindung der inneren Schwierigkeiten, in der Bewältigung der ethischen, sozialen, der ästhetischen und religiösen Aufgaben glücklich? Und heute — nur einen Blick auf die siegreichen Staaten: machen die denn den Eindruck gesegneter Zustände, innerer Gewinne, idealer Kraftentfaltung? Ist ernstlich Ursache vorhanden, abgesehen von der brutalen Tatsache des Sieges, sie zu beneiden? „Wehrlos, wehrlos!" hört man heute unter uns klagen. Ja, wem füllte nicht schwere Bitterkeit das Gemüt, wenn er alle Stunden neu erlebt, wie wir jeder Zumutung und Vergewaltigung ausgesetzt sind? Einst konnten wir unseren Bundesgenossen nicht helfen, die auf uns vertraut hatten, heute müssen wir unsere eigenen Volksgenossen verkümmern und verderben sehen. Schrecklich! Aber darum „ehrlos"? Das versteht sich noch längst nicht von selbst, denn es gibt eine innere Ehrenhaftigkeit und Würde, die von unseren äußeren Geschicken völlig unabhängig ist und die, wo sie ist, über Nacht die Quelle unverhoffter äußerer Ehre werden kann vor aller Welt.

Die einzige Chance, die wir Deutschen heute haben, die einzige Möglichkeit, wieder emporzukommen zu neuer Gesundheit und Herrlichkeit, ist eine allgemeine Erneuerung unseres Wesens von innen heraus. Wiedergeburt nennt das die Bibel. Ein ungeheurer Gedanke: von neuem geboren werden. Noch einmal wieder jung werden. Kein Sinken zum Abgrund. Kein Zehren von der Vergangenheit, bis die letzte Krume verbraucht ist und wir verenden. Kein ohnmächtiges Fäuseballen. Kein Klirren mit Waffen, die wir nicht haben. Kein blödes Sichselbsttäuschen über die Not, aber auch kein Verzagen. Nein, Einstellung auf eine neue Zukunft, einen neuen Anfang. Hoffnung, Zuversicht, Glaube! Unsere Geschichte ist noch nicht aus, sondern das Beste kommt noch.

Es ist Pfingsten. Da soll die Kirche predigen. Einen neuen Mut, und wie ein geschlagenes Volk es machen soll, den zu gewinnen. Ein Gott, ein heiliger Wille lebt. „Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhöhet die Niedrigen." Den ersten Teil dieses Spruchs haben wir erfahren: was wir nie für möglich gehalten hätten, diese militärische und politische und moralische Niederlage. Machen wir uns nur gefaßt und wert, den anderen Teil zu erleben! Es gibt Erhebung vom Fall, Aufstieg nach der Niederlage. — Die Bedingungen? Der Wahrheit die Ehre geben, sich nichts vormachen, sich auf sich selber besinnen, die Verantwortung für sein eigenes Geschick auf sich nehmen, aus der Not eine Tugend machen, seine tiefsten, besten, heiligsten Kräfte tapfer entfalten. Heißen wir nicht „das Volk der Dichter und Denker?" Seien wir es. Dichten, denken, erfinden, entdecken wir! Arbeiten wir in Wissenschaft, Kunst, Handel und Ackerbau, wie nur Deutsche arbeiten können. „Sklavenarbeit", sagt man. Immer besser, gesund und stark Sklavenarbeit tun, als die Arme sinken lassen und verzagen. Denn einmal kommt dann schon die Zeit, wo die Sklavenketten sinken. Und sodann: jede Arbeit hat ihren inneren Adel; diese Erfahrung hängt nur ab von dem, der sie tut. „Der Mensch ist frei, und wär' er in Ketten geboren."

Und also, wer die Sprache des Pfingstfests versteht, kann eins nicht: verzweifeln. Denn das ist die Sünde wider den heiligen Geist. Ein Gott hat die Welt geschaffen. Nun geht es in dieser Welt wunderlich zu, das ist wahr. Aber er hat den Atem seines Geistes hineingehaucht. Den gilt es zu spüren. Dann merken wir gerade auch in den schwersten Zeiten: Es muß doch ein Sinn sein im Gang der Dinge! Da ist nichts vergeblich, nichts planlos. Auch nicht diese gegenwärtige Weltkatastrophe. So wie es einst war, konnte es doch nicht fortgehen. Was kommt, was werden soll, weiß freilich niemand. Nur: nach Lloyd George geht es auf die Dauer nicht. So wenig es auf die Dauer nach Clemenceau oder Wilson gegangen ist. Was kann der Mensch!? auch der bedeutende, auch der Gewaltmensch!? Was kann die Masse!? Schließlich muß sich alles einem höheren Willen beugen: Nur Geduld! — Aber die Leute haben keine Geduld. Wie sollen sie auch? Was sie drückt, ist der Augenblick. — Aber sie wären glücklicher, wenn sie weiter schauten, ihrem Wollen und Hoffen längere Fristen steckten. Was sind zweiundeinhalb Jahre Weltgeschichte seit der Katastrophe? Wie anders wird es nach hundert, nach fünfzig, nach dreißig Jahren aussehen! Wie anders wird dann, von einem ganz neuem Standorte geschaut, unsere trübselige Zeit sich ausnehmen! Gedanken, Bestrebungen, Anläufe, die wir heute gering achten, kaum spüren, können dann dastehen als die Anfänge einer neuen Zeit. Nur eins ist sicher: Dem Feigen nicht, sondern dem Mutigen gehört die Zukunft. Und es gibt nichts Mutigeres, Stärkeres, Unüberwindlicheres als den Geist. Den kann man mit keinen Sanktionen zwingen, mit keinen Ultimaten uns rauben.

Vielleicht hat unser Volk noch niemals ein Pfingsten erlebt, wo es diesen heiligen, tapferen Geist so nötig gehabt hätte wie heute.

Die deutsche Antwortnote an Briand.

In Beantwortung der Note Briands über den Aufruhr in Oberschlesien ist der französischen Regierung heute folgende Note übergeben worden:

Der Herr Ministerpräsident glaubt in seiner Note vom 7. Mai den Ursprung des Aufstandes einer falschen Zeitungsmeldung zuschieben zu sollen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß es sich um die „Oberschlesische Grenzzeitung", das Organ des bisherigen polnischen Plebiszitkommissars Korfanty handelt. Diese absichtlich gefälschte Veröffentlichung sollte offenbar als Alarmsignal für die seit langem vorbereitete polnische Aufstandsbewegung dienen. Die Note geht mithin von einer falschen Voraussetzung aus, was übrigens auch Herr General Le Rond dem deutschen Bevollmächtigten in Oppeln gegenüber ausdrücklich anerkannt hat. In der Note wird ferner gesagt, daß die aus deutscher Quelle stammenden Meldungen über die Lage in Oberschlesien tendenziös gefärbt seien. Demgegenüber muß die deutsche Regierung mit Nachdruck feststellen, daß die tatsächlichen Zustände in Oberschlesien einen viel ernsteren Charakter tragen, als sie in der Note vom 7. Mai dargestellt sind. Trotz Wiederaufnahme der Arbeit an manchen Stellen ist irgendeine Besserung der Lage nicht festzustellen. Der Insurgentenführer Korfanty ist nach wie vor absoluter Herr der Lage und es gelingt ihm täglich, seinen Machtbereich weiter auszudehnen. So ist am 10. Mai sogar der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kandrzin durch einen mit modernen Kampfmitteln und unter Verwendung von Artillerie durchgeführten Angriff in seine Hand gefallen. Die Interalliierte Kommission verfügt in dem größten Teil von Oberschlesien über keinerlei Macht. Die in der Note erhobenen schweren Anschuldigungen sind demnach, wie auch bereits von Herrn General Le Rond anerkannt worden ist, durchaus unbegründet.

Die Antwort der Reichsregierung auf die Note der französischen Regierung vom 7. Mai, in der Briand die Lage in Oberschlesien in vollkommen unzutreffender Weise dargestellt hat, wird heute übergeben werden. Weiter wird der deutsche Bevollmächtigte in Oppeln, Graf Praschma, im Laufe des heutigen Tages bei der interalliierten Kommission neue Vorstellungen erheben anläßlich der Behauptung der „Oberschlesischen Grenzzeitung", nach der namentlich angeführte Offiziere der Alliierten einen Waffenstillstandsvertrag mit den polnischen Insurgenten unterzeichnet haben sollen.

Dr. Urbanek an die Entente.

Breslau, 14. Mai. Der deutsche Plebiszitkommissar Dr. Urbanek hat in Erwiderung auf das Schreiben Korfantys durch Vermittelung eines amerikanischen Berichterstatters an die Staatsmänner der Entente eine Erklärung gerichtet, in der er betont, der Plan des gegenwärtigen Aufstandes in Oberschlesien sei von den Polen bis ins Kleinste durchgearbeitet und vorbereitet gewesen. Die feierlichen Versicherungen Korfantys in der „Grenzzeitung", daß er alles getan habe, um die Störung der öffentlichen Ordnung zu verhüten, seien das Gegenteil der Wahrheit. Wenn bereits am Morgen nach dem Erscheinen des nur im Welthause von Beuthen in beschränkter Anzahl verbreiteten angeblichen Teilungsvorschlages der Interalliiert. Kommission enthaltenden Sonntagsnachmittags-Sonderblätter der „Grenzzeitung" die polnischen Bergarbeiter im ganzen Industriebezirk die Arbeit eingestellt hatten, so sei dies ein Beweis für die Vorbereitung und Führung durch die Polen. Unbegreiflicherweise seien bereits am Tage vorher, nämlich am 30. April, die starken französischen Militärposten östlich von Beuthen, Königshütte und Kattowitz zurückgezogen worden, worauf über dies freigewordene Vorgelände am Montag Abend die Polen hereinströmten. Die Erklärung Dr. Urbaneks weist ferner auf die entehrende Rolle der polnischen Mitglieder der Abstimmungspolizei hin, die sich als Schildträger der Empörung demaskiert, ihre deutschen Kameraden entwaffnet und sie den Insurgenten ausgeliefert hätten, ferner auf die Komödie der Amtsentsetzung Korfantys als Plebiszitkommissar und die Schließung der oberschlesisch-polnischen Grenze durch den polnischen Minister des Aeußern, während doch überall die polnischen Soldaten in Haufen nach wie vor über die Grenze strömten und nachdem sie ihre Uniformen gegen Zivilkleider umgetauscht, in geschlossenen Zügen mit allem Kriegsgerät zu den Rebellen stießen. Die interalliierte Kommission habe bei ihrem Amtsantritt am 1. Februar 1920 feierlichst eine Aera der Freiheit und Gerechtigkeit proklamiert und die rücksichtslose Verfolgung aller Unruhestifter angesagt. Nun triumphiere nach dem Augustaufstand 1920 und nach zahlreichen politischen Morden erneut der blutige Schrecken. Deutschland würde von den Insurgentenbanden zum Waffendienst gepreßt, unter dem Namen „Requisition" ihrer Habe beraubt und in Ketten gelegt. Die Erklärung erwähnt dann die Ermordung von siebzehn deutschen Polizeibeamten, die im Hospitalgasthause von Antonienhütte, nachdem die mit ihnen gemeinschaftlich kämpfenden Franzosen sich ergeben hatten, von den Polen abgeführt worden waren und sämtlich totgeschlagen wurden. Der polnische Wahnsinn in Oberschlesien, der sich auch in den Worten Korfantys ausdrücke, eher alle Gruben, Hütten und anderen Arbeitsstätten vernichten zu wollen, als zu kapitulieren, drohe die letzten Schranken leiblicher Lebensregelung niederzureißen. Die interalliierte Kommission habe zwar starke und entschiedene Worte gebraucht, aber es sei nicht der leiseste Anfang einer Tat zu bemerken. Die Deutschen in Oberschlesien seien abgeschlossen von der Welt und wüßten nicht, was die nächsten Stunden brächten. Darum ergehe von dem deutschen Kommissar, der in Beuthen eingeschlossen sei und keine Möglichkeit habe, die ihm anvertrauten Schutzstellen für das ganze oberschlesische Deutschtum zu verwalten, dieser Notschrei.

Lebhafte Tätigkeit der polnischen Aufruhrbanden.

Breslau, 15. Mai. Die Feindseligkeiten, die in den letzten Tagen abgeflaut waren, beginnen wieder aufzuleben, da die Polen angesichts der Haltung der Entente sich zu einem Verzweiflungskampf rüsten. Sie versuchen mit allen Mitteln die augenblicklichen Stellungen auszubauen.

Der deutsche Selbstschutz verstärkt seine Abwehrlinien, die im östlichen Teile bis Cosel heranreichen. Heute früh 6 Uhr sprengten dort die Polen die Eisenbahnbrücke über die Klodnitz. Um Cosel herum wurde die ganze Nacht Maschinengewehr- und Gewehrfeuer gehört.

Die Stadt Oberwitz fiel in die Hände der Polen. Bei Krappitz in der Richtung von Gogolin vernahm man Gewehrfeuer.

Es hat den Anschein, als ob die Polen dort versuchen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19210515019/fragment/page=0001

wollten, bis Oppeln selbst vorzudringen. Jedenfalls ist bei den Polenführern das Wort in Umlauf: „Bis zum 15. Mai müssen wir Oppeln haben.“ Die Interalliierte Kommission hat hier keinerlei Verteidigungsmaßnahmen getroffen, sondern überläßt die Vorbereitung der Defensive in Oppeln den deutschen Abstimmungspolizeibeamten und dem deutschen Selbstschutz. Sie selbst verbrennt seit gestern nachmittag im Hofe des Regierungsgebäudes Akten.

In Kattowitz wurden heute nacht die schon gestern nachmittag begonnenen Plünderungen einzelner Geschäfte durch polnische Banditen, die ungehindert von den französischen Soldaten in Trupps die Straßen durchstreifen, fortgesetzt. Der Versuch der Polen, sich des Bahnhofes in Kattowitz zu bemächtigen, scheiterte.

Alliierte Verstärkungen nach Oberschlesien.

Breslau, 14. Mai. Hier sind Nachrichten aus Oppeln eingetroffen, nach denen man das Eintreffen weiterer alliierter Verstärkungen erwartet. Für Montag soll ein Regiment Engländer angekündigt sein.

Die polnischen Fälschungen

Wie die „Volkswacht“ feststellt, sind die angeblichen Befehle aus dem Reichswehrministerium zur Ermordung Korfantys usw., die kürzlich von der „Roten Fahne“ verbreitet worden waren, bereits vor vielen Monaten von der polnischen und einem Teil der französischen Presse in wesentlich derselben Form gebracht worden. Schon damals konnte der Nachweis der Fälschung erbracht werden. Die polnischen Spitzel haben also dasselbe Material, das sie bereits an die Polen und Franzosen verkauft hatten, sich nochmals von Moskau bezahlen lassen.

Mißtrauensvotum für Sapieha.

In der Sejm-Kommission für auswärtige Angelegenheiten ist von allen Fraktionen dem Minister des Aeußern Fürsten Sapieha ein Mißtrauensvotum erteilt und beschlossen worden, den Ministerpräsidenten Witos zu ersuchen, den amtlich im Auslande weilenden Minister sofort zurückzuberufen und von ihm seinen Rücktritt zu fordern. Man wirft ihm vor, er habe in London von vornherein die oberschlesischen Forderungen Polens nicht energisch genug vertreten und sei nur für den föderativen Anschluß von Wilna an Polen eingetreten, anstatt die Einverleibung Wilnas in Polen durchzusetzen.

„Lloyd Georges blinde Leidenschaft“.

Paris, 14. Mai. Zur Rede Lloyd Georges sagt Pertinax im „Echo de Paris“, Lloyd George habe eine Gelegenheit, etwas nicht zu sagen, versäumt. Man wisse sehr wohl, daß der Premierminister ein diplomatisches fait accompli habe erzwingen wollen. Das Blatt sieht in der Rede eine Aeußerung seiner antipolnischen Haltung, die er seit zwei Jahren zeige. Aber Frankreich gestatte nicht, daß man es zwinge, und erwarte, daß seine Wortführer das mit lauter Stimme erklären. Frankreich gestatte nicht, daß ein Teil des Industriegebiets von Oberschlesien seinen Verbündeten im Osten entzogen werde. Pertinax spricht Lloyd George das Recht ab, sich als Wortführer der Gerechtigkeit aufzuspielen. In der polnischen Angelegenheit habe er seit zwei Jahren Beweise einer blinden Leidenschaft gegeben. „Journal“ sagt, die Rede verdiene ernstlich Aufmerksamkeit und man müsse sich fragen, ob der englische Premierminister Revanche für seinen Mißerfolg in der Reparationsfrage nehmen wolle. „Figaro“ vertritt den Standpunkt, Lloyd George habe den Augenblick schlecht gewählt, Alldeutschen, die sich mit Waffengewalt in Oberschlesien niederlassen wollten, eine Ermutigung zu geben, im Osten mit der Zerstörung des Friedens zu beginnen.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Fabrikanten: Otto Roth G. m. b. H., Berlin-Tempelhof.

Eine Unterredung mit Wirth.

Der Berliner Korrespondent des „New York Herald“, Swing, hatte ein Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler Dr. Wirth, der ihm erklärte, daß die Zahlungen Deutschlands mit der Lösung der oberschlesischen Frage im engsten Zusammenhang ständen. Die Zahlungen seien nicht nur materielle, sondern auch ein psychologisches Problem. Wenn die deutsche Regierung die Unterstützung der Großindustrie erringen solle, um die Zahlungen durchzuführen, dann müsse zunächst eine Atmosphäre der Ruhe geschaffen werden.

Der „New York Herald“ fügt dieser Unterredung folgende Anmerkung hinzu: Als der Inhalt dieses Interviews in Pariser politischen Kreisen bekannt wurde, erklärte man dort, daß dadurch wieder ein neuer Beweis dafür erbracht sei, daß Deutschland das Ultimatum nur angenommen habe, um Zeit zu gewinnen und um die Sympathien der Neutralen und Alliierten dafür zu erlangen, daß der größte Teil Oberschlesiens Deutschland zugesprochen werde. Aber die französische Regierung sei nicht gewillt, den deutschen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Sie erkläre, daß die deutsche Majorität in den Städten Oberschlesiens nichts auf sich habe, sie können nicht als Ding an sich betrachtet werden, sondern nur als Teil eines großen Ganzen, das zugunsten Polens abgestimmt habe. (Als großes „Ganzes“ hat Oberschlesien mit Zweidrittelmehrheit für Deutschland gestimmt.)

Lohnabbau in Saarbrücken.

Trotz des Widerstandes der Arbeiterorganisationen, besonders des christlichen Metallarbeiterverbandes, hat die Schwerindustrie am Donnerstag erklärt, vom 1. Juni ab einen Lohnabzug von 20 Prozent eintreten lassen zu wollen. In einem Anschlag an den Werken erklären die Unternehmer, jeder Arbeiter, der mit dem Lohnabzuge nicht einverstanden sei, könne seine Arbeitsstelle kündigen. Die Erregung unter den Arbeitern über dieses Vorgehen ist groß. Der Gewerkschaftsleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes hat in einem Schreiben an die Regierungskommission des Saargebietes in den schärfsten Weise gegen den Vorgang protestiert und auf die unausbleiblichen Folgen für das Saargebiet hingewiesen. Da unter der Bergarbeiterschaft wegen der Lohnverhältnisse sowie wegen des entzogenen Erholungsurlaubs starke Erregung herrscht, ist ein allgemeiner Ausstand nicht ausgeschlossen.

Milderungen des Verfahrens vor dem Sondergericht

Berlin, 14. Mai. Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom Donnerstag auf Vorschlag des Rechtsausschusses die Reichsregierung ersucht hat, zur Verbesserung der Rechtsstellung der Beschuldigten einige Abänderungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März über die Bildung außerordentlicher Gerichte zu veranlassen, hat der Reichspräsident unter dem heutigen Tage eine Verordnung zur Abänderung seiner früheren Verordnung betreffend die außerordentlichen Gerichte erlassen. Nach den neuen Bestimmungen soll die Anklage vor den außerordentlichen Gerichten nur dann erhoben werden, wenn die Tat mit der aufrührerischen Bewegung vom März dieses Jahres in Verbindung steht. Straftaten von Personen unter 18 Jahren sollen vor den außerordentlichen Gerichten nicht verfolgt werden. Eine Verteidigung ist in allen Fällen nötig, die ohne diese Verordnung vor dem Reichsgericht in erster Instanz oder vor einem Schwurgericht zu verhandeln waren. An Stelle der bisherigen nur 24stündigen Einlassungsfrist zwischen der Ladung zum Termin und dem Termin selbst tritt jetzt eine Frist von drei Tagen. Auch muß in Zukunft jedem Angeklagten die Anklageschrift vor dem Termin zugestellt werden. Die wesentlichste Abweichung von dem bisherigen Verfahren besteht darin, daß die Beweisaufnahme künftig nicht mehr in das Ermessen des Gerichts gestellt ist, sondern die Vorschriften der Strafprozeßordnung für das Verfahren vor der Strafkammer anzuwenden sind.

Beschränkung der Einwanderung.

Washington, 14. Mai. Der Kongreß hat in beiden Häusern das Notgesetz über die Beschränkung der Einwanderung angenommen.

Groß-Thüringische Begehrlichkeit.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: „Die Bestrebungen, den preußischen Staat in seiner noch immer bestehenden Machtfülle zu verkleinern, wollen anscheinend nicht zur Ruhe kommen. Kaum ist der Sturm, der sich im Zeichen des Gesetzentwurfes über Provinzialautonomie erhoben hatte, über das Land dahingebraust, mit dem Erfolge, daß sich die zunächst gutachtlich gehörten Provinziallandtage selbst wenn nicht ablehnend, so doch vorsichtig zuwartend verhielten, da erfahren wir, daß mit der Möglichkeit der Beschränkung der preußischen Grichtshoheit zu rechnen ist, die um so drohender auftritt, als sie mit dem Problem „Groß-Thüringen“ zusammenhängt. Letzteres ist bekanntlich nicht dadurch gelöst, daß vor Jahresfrist ein neuer Gliedstaat im Reich, das die mitteldeutsche Kleinstaaterei aufhebende Land Thüringen, geschaffen wurde. Vielmehr blickt die jüngste Schöpfung begehrlich über ihre Grenzen hinaus, um nicht nur die mit ihr im Gemenge liegenden, sondern auch die sich geographisch anschließenden preußischen Gebietsteile in das neue Land einzubeziehen. Hierzu soll die seit 1879 zwischen Preußen und einzelnen thüringischen Staaten bestehende Gerichtsgemeinschaft als Hebel dienen. Es wird geplant, dem Gebiete der bei dem Amtsgericht in Sondershausen gebildeten Strafkammer die preußischen Amtsgerichtsbezirke Artern und Kelbra einzuverleiben, die dann auch dazu helfen könnten, die örtliche Grundlage für den Bezirk einer in Sondershausen zu gründenden Kammer für Handelssachen zu bilden. Im Hintergrunde wirkt der Gedanke, die Stadt Sondershausen, die im Laufe der gegenwärtigen Entwicklung so manche Behörde hat scheiden sehen, zum Sitze eines vollständigen Landgerichts zu erheben.

Nun ist preußischer Grund und Boden bestimmt nicht dazu da, um die Voraussetzungen für das gedeihliche Wirken thüringischer Behörden herzustellen. Vor allem aber ist nach Anleitung des Länderartikels 18 der Weimarer Reichsverfassung davon auszugehen, daß der Wille der beteiligten Bevölkerung geachtet wird. Diese, die bisher zu den Eingesessenen des Landgerichtes in Nordhausen zählt, hat nicht das geringste Interesse daran, daß die Landgerichtsstadt Nordhausen teilweise oder ganz durch den neuen Mittelpunkt Sondershausen ersetzt wird. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß die bloße Entfernung und Verbindungsmöglichkeit in beiden Fällen annähernd die gleiche ist, äußere Vorteile für die preußischen Volksgenossen also nicht herausspringen. Indes die Hauptsache ist und bleibt, daß die Betroffenen fast einmütig einer Zulegung zu Thüringen lebhaft widerstreben und sich schon gegen die Abgabe eines einzelnen preußischen Hoheitsrechtes nachdrücklich verwehren.

Ein Symptom für diesen Geist des Widerstrebens kann der aufmerksame Beobachter schon darin erkennen, daß es in weiten Kreisen unseres engeren Vaterlandes höchst ungern gesehen worden ist, daß bei Durchführung der neuen Reichsfinanzgesetze die Wahl für den Sitz des Landesfinanzamtes in Thüringen auf Rudolstadt fiel, und daß in den örtlichen Bereich dieser Behörde außerpreußisches und preußisches Gebiet gleichermaßen einbezogen wurde. Rein juristisch fällt noch ins Gewicht, daß bei der jetzt so erweiterten Zuständigkeit der Schöffengerichte die rechtsuchende Bevölkerung an den sogenannten auswärtigen (beim Amtsgerichte eingerichteten) Strafkammern verhältnismäßig weniger interessiert ist und daß Kammern für Handelssachen in der Hauptsache in Seestädte und wirkliche Industriezentren gehören, zu denen Sondershausen nicht zählen dürfte.

Also summa summarum: ein totgeborenes Projekt!“

Auslands-Rundschau.

Der Rückgang der amerikanischen Ausfuhr. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ belief sich die amerikanische Ausfuhr im April auf 340 Millionen Dollar. Es ist das der kleinste Betrag seit dem Januar 1916. Die Einfuhr erreichte einen Gesamtwert von 225 Millionen Dollar. Die Goldeinfuhr betrug im März 92 Millionen Dollar, die Goldausfuhr nur 400 000 Dollar. Seit dem 1. Januar schickten Frankreich 64 085 608, England 51 103 308, Kanada 20 552 335 Dollar nach den Vereinigten Staaten.

VIALONGA-WERKE DÜREN (RHLD.)
VIALONGA-
Wurmperlen-Zäpfchen-Balsam
anerkannt gute Präparate gegen Spul- und Madenwürmer
Erhältlich in allen Apotheken.

Tingel — Tangel.

Von
Hans Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Ellen hat eben ihre zwei Lieder gesungen und geht in die Garderobe zurück. Matter Beifall klingt an ihr Ohr. Ob sie dem Direktor gefallen hat, oder nicht? Ob er sie anstellt? Ein Gongschlag dröhnt. Der Conferencier sagt die nächste Nummer an. Sie setzt sich an ihren Tisch. Sie schielt auf die anderen. Sie weiß: die haben während ihres Vortrages hinter der Gardine gestanden, die nach dem Garderoberaum führt und haben gehorcht. Sie hat zuweilen einen Blick auf sie geworfen. Jetzt unterhalten sie sich. Ueber belanglose Dinge. Lachen. Hin und wieder dringen, wie fernes Geplätscher, akzentuierte Worte des Humoristen durch die Tür. Bei dem horcht keiner. Der ist schon Dutzende von Malen hier aufgetreten. Hat einen Namen. Dessen ist man sicher. Von dem weiß man, daß er etwas kann. Ach Gott: wie gut es die alle haben. Eine feste Anstellung haben sie. Haben die anderen von ihrem Können überzeugt, sind selbst von ihm überzeugt. Und sie . . . sie . . . Sie wartet. Guckt scheu auf den Direktor. Der verpafft eine fette Zigarre. Sein Gesicht ist ausdruckslos. Nun sieh er eben zu Ellen hinüber. Ellen lächelt. Er auch. Ob sie hingehen, fragen soll, wie sie ihm gefallen hat? Ihr Herz trommelt stürmisch. Nein, nein: nicht hingehen. Er wird es schon selbst sagen. Nicht zu erkennen geben, daß alles in ihr auf das Urteil wartet. Auf das Urteil . . . Es wird Zeit für Ellen, daß sie Betätigungsmöglichkeit bekommt, daß sie als etwas zu gelten beginnt. Sie hat den Eltern damals große Worte gesagt, als sie den Posten in dem Porzellangeschäft aufgab. Sie wäre zu anderem bestimmt und so. Es wird Zeit, daß sie den Beweis dafür antritt.

Der Humorist ist fertig. Händeklatschen prasselt durch die Garderobetür. Viel, viel stärker, als bei ihr. Nun ja, entschuldigt sie: der Humorist hat immer mehr die Leute auf seiner Seite als die Sängerin . . .

Nun öffnet sich die Tür. Der Conferencier geht auf die Bühne. Kündigt die Tänzerin an. Die Tänzerin schlüpft hinaus. Der Humorist kommt herein. Der Direktor geht auf ihn zu. Flüstert etwas mit ihm. Sie reden über Ellen. Ellen fühlt es. Der Humorist ist sehr nachdenklich geworden. Die Lage ist peinlich für Ellen. Sie ist diesen Leuten fremd. Sie hat nur auf Probe gesungen. Diese Leute treten ihr nicht als Kollegen gegenüber, sondern als Kritiker. Das macht diese Leute unangenehm. Wieder vergeht Minute um Minute. Plötzlich geht der Direktor auf sie zu. Guckt sie freundlich an, sagt: „Na, Fräulein Kuhnt!“ Sie stammelt: „Herr Direktor?“ und lächelt so unbekümmert wie sie nur kann. Dann zieht er mächtig an seiner Zigarre, bläst den Rauch hinaus, wartet noch eine Weile, lächelt dann: „Wie ist es denn gegangen?“

Wie es gegangen ist? Eine dumme Frage, denkt Ellen. Eine nichtssagende Floskel. Und laut sagt sie: „Ich weiß nicht,“ und schaut fragend auf den Direktor und hat etwas wie Bitte und Furcht in den Augen sitzen: Es kommt darauf an, was du sagst. Sage nichts Böses. Sage es nicht.

Der Direktor kaut wieder an seiner Zigarre. Dehnt dann: „Ja, wie es gegangen ist . . .“ und hält im Satze ein und schaut Ellen seltsam an und schwippt mit den Fingern an ihrem Kinn. Ellen hat solche Vertraulichkeiten ungern. Aber sie wehrt doch nicht ab. „Wie es gegangen ist, Kindchen,“ setzt der Direktor fort. „Gut. Famos. Ein zu nettes Stimmchen haben Sie. Bloß: sehen Sie: es ist ein Unterschied zwischen . . . also zwischen einer solchen Kabarettbühne und dem Theater. Ihre Stimme zum Beispiel ist eine ausgesprochene Theaterstimme.“ Der Direktor erzählt weiter. Ellen tanzen Funken vor den Augen. Sie weiß genug. Er will sie nicht. Sie hat mißfallen. Zerschlagene Hoffnungen. Tränen schwimmen in ihren Augen.

„Na, na,“ sagt der Direktor. „Nicht traurig deswegen, Kindchen. Ich sage ja: ein famoses Stimmchen. Viel, viel zu gut fürs Kabarett.“

Abseits steht der Humorist mit ein paar anderen Leuten. Sie unterhalten sich leise. Ueber sie. Ueber sie. Ellen hört nicht, was sie sagen und liest doch alles an den Mienen ab: Unmöglich, wie die sang! Die ganze Bude hat sie blamiert! War das ein Reinfall, flüstern sie.

Da fühlt sie wieder die Hand des Direktors ihr Kinn streicheln. Sie ist versucht, jetzt aufzuspringen, ihm zu verbieten, sie zu berühren. Sie ist versucht, Skandal zu schlagen. Es ist doch alles verloren. Sie wird hier nicht genommen. Zu verderben ist nichts mehr. Sie könnte jetzt auftrumpfen und die Dame mimen. Wozu? Wofür? Daß der Direktor sagt: Na schön! Dann gehen Sie jetzt! Und daß die anderen, die Weiber und die Männer, ihr nachhöhnen: Alberne Gans!

Nein, nein: so nicht. Ohne rechtes Bewußtsein, instinktiv, hebt sie das Köpfchen, guckt dem Direktor tief ins Auge, lächelt. Er lächelt zurück.

Die Soubrette fängt das Lächeln auf. Ellen sieht es. Sieht auch, daß die Stirn der Soubrette sich in Falten legt. Da lächelt Ellen noch stärker. Der Direktor reicht ihr die Hand: „Kommen Sie morgen Nachmittag noch einmal auf mein Bureau. Da — — da können wir ja dies und jenes noch besprechen.“ Und er lächelt wieder und Ellen weiß: Mein Singen ist nichts wert. Aber mein Gesicht ist hübsch. Ellen fühlt sich grenzenlos gedemütigt. Ihr Kopf brennt in purpurnem Rot. Gerade dazu also ist sie noch gut genug. Sie greift ihren Mantel. Der Humorist ist ihr beim Anziehen behilflich. Ueberhaupt: alle sind plötzlich recht höflich geworden. Warum? Weshalb? Sie ruft: Auf Wiedersehen! in die Garderobe. Die Soubrette echot zurück: Auf Wiedersehen, Fräulein Kuhnt! und guckt Ellen an mit einem Blick, als wolle sie sagen: Was du für ein Glück hast, Mädel! Was du für ein Glück hast!

Ellen stürzt ins Freie. Sie denkt nicht daran, morgen zu dem Direktor zu gehen. Sie denkt nicht daran. Ihr Herz ist ganz voll von Leid. Sie kann nichts. Hat kein Talent. Wie glücklich muß doch die Soubrette zum Beispiel sein, die engagiert ist und beklatscht wird und die keiner kritisiert und von der der Direktor nicht sagt, daß sie „fürs Theater tauge“.

Die Soubrette wieder knirscht an diesem Abend mit den Zähnen: Hat mir wieder mal eine den Rang abgelaufen! Wieder einmal! So eine junge Gans kommt daher und weiß nicht wie sie dazu kommt. In ihren Augen blitzen Tränen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19210515019/fragment/page=0002
DFG

Große Kirchenprozession in Petersburg. Am Sonntag, den 8. Mai fand in Petersburg eine grandiose Kirchenprozession statt, an der Hunderte von Priestern mit Fahnen und Heiligenbildern, sowie riesige Volksmassen teilnahmen. Die Passanten wurden gewaltsam gezwungen, die Mützen abzunehmen. Die Sowjetpresse schäumt vor Wut über das Ereignis, in dem sich ein neuer Schlag der Konterrevolution ankündige, und droht Gegenmaßnahmen an.

Kunst und Wissenschaft.

Sollerkonzert. Aus Erfurt wird uns geschrieben: Den Höhepunkt der Konzertsaison bildete das vom Sollerschen Musikverein unter Max Kopffs Leitung am 10. d. Mts. zu einer glänzenden eindrucksstiefen Aufführung gebrachte Oratorium Ruth von Prof. Georg Schumann. Die Solopartien befanden sich in denkbar besten Händen. Vor allem hatte die Ruth in Irmingard Freund-Mott, Breslau, mit ihrem wohllauterfüllten Sopran eine geradezu glänzende Vertreterin gefunden. Anne-Liese von Normann vom deutschen Nationaltheater Weimar, sang die Naemi mit voller, weicher, warmbeseelter Altstimme. Kammersänger Friedrich Strathmann (Weimar) verlieh dem Boas seinen edlen Baßbariton und seine schon so oft gerühmte vornehme Sängerkunst. Vorzügliche Leistungen boten Chöre und Orchester. Langanhaltender begeisterter Beifall erscholl am Schlusse der Aufführung durch das ausverkaufte Haus und dem anwesenden Komponisten wurde mit reichlichen Blumenspenden und besonderer Herzlichkeit gedankt.

Provinzial-Nachrichten.

? Teuchern, 14. Mai. (Keine Liebknecht- und Rosa Luxemburg-Straße.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, die neuen Straßen in der Siedelung, für die ursprünglich die Namen Karl Liebknecht- und Rosa Luxemburg-Straße vorgesehen waren, nun Neuestraße und Blumenstraße zu benennen. Die Kommunisten beteiligten sich an der Abstimmung darüber nicht.

() **Dessau**, 14. Mai. (In dem großen Zuckerdiebstahlprozeß) wurde am Abend das Urteil verkündet. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Gericht die einzelnen Fälle sehr milde angesehen habe, da sich die ganze Sache vielleicht doch als viel weniger schwerwiegend herausgestellt habe, als man anfänglich vermuten zu müssen glaubte. Das Gericht erkannte gegen den Kaufmann Willi Anton wegen fortgesetzter Hehlerei auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, gegen zwei Angeklagte auf drei Wochen, gegen vier Angeklagte auf je zwei Wochen, gegen fünf Angeklagte auf je eine Woche, gegen einen Angeklagten auf 5 Tage Gefängnis wegen fortgesetzten einfachen Diebstahls, aus dem gleichen Grunde gegen einen weiteren Angeklagten auf zehn Tage Gefängnis, gegen neun Angeklagte auf Geldstrafen von je 30 Mk., in einem Falle auf 100 Mk. wegen einfachen Genußmitteldiebstahls. Elf Angeklagte wurden freigesprochen.

Schkeuditz, 14. Mai. (Ein Wilddieb erschossen.) Am Donnerstag mittag traf der Hilfsförster Wagner in Horburg auf seinem Dienstgange einen Mann im Jagen 37 (bei Horburg), der der Wilddieberei oblag. Auf Anruf legte der Wilddieb sofort auf den Förster an, dieser kam ihm aber zuvor und erschoß ihn auf der Stelle. Der Erschossene, über dessen Personalien noch nicht feststeht, trug eine Pelerine. Bei ihm wurde eine geladene Büchsflinte vorgefunden.

Barby, 14. Mai. (Am hiesigen Seminar) sind jetzt Lehrgänge in Latein und Englisch eingerichtet, um den Schülern Gelegenheit zur Erlernung einer zweiten Fremdsprache zu geben. Zugleich soll hierdurch die Grundlage zur Vorbereitung auf eine etwaige Ergänzungsprüfung gelegt werden, die in Verbindung mit dem Entlassungszeugnis des Seminars endgültig angestellte Lehrer zum Studium an der Universität berechtigt.

W **Stendal**, 14. Mai. (Die hiesige Strafkammer) verhandelte wieder gegen 24 Eisenbahnbeamte und -Arbeiter wegen fortgesetzter Eisenbahndiebstähle. Die Diebstähle sind innerhalb der letzten zwei Jahre begangen und in diesem Frühjahr erst entdeckt worden. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 1½ Jahren bis herab zu einem Monat.

w. **Erfurt**, 14. Mai. (In dem Prozeß des Erfurter Sondergerichts) gegen 34 Angehörige der Leunaer Roten Armee, die in dem Dorfe Bachra von der Erfurter Schutzpolizei gefangen genommen waren, wurde heute nach achttägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Elf Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von zwei Jahren drei Monaten bis zu sechs Jahren, die übrigen zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Letzte Depeschen.

Telegraphischer Spezialdienst der „Saale-Zeitung".

Freiwillige für die oberschlesische Apo.

DA. Breslau, 14. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) **Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier haben in Breslau sechs Meldestellen für den Eintritt von Freiwilligen in die oberschlesische Apo eingerichtet.**

Die Kosten des Ruhreinmarsches

DA. Straßburg, 14. Mai. (Eig. Drahtn.) **Nach einer Pariser Meldung der Rheinagentur hat der französische Kriegsrat beim Botschafterrat befürwortend beantragt, daß die Kosten der militärischen Vorbereitungen in Frankreich für den Ruhreinmarsch zu Lasten Deutschlands fallen.**

Das Zahnpulver No. 23
reinigt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Aussehen derselben bedeutend verbessert wird.
A. Steinbach, Königstr. 14. **Oskar Ballin jun.**, Obere Leipzigerstr. 63.
B. Berthold, Gr. Steinstr. 48. **Max Rädler**, Rannischestr. 2.
Paulus-Drogerie, Friedrichplatz.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kaliwerk Krügershall A.-G. in Halle.

Der Aufsichtsrat schlägt 15 Prozent Dividende gegen 25 im Vorjahr vor. Im Geschäftsbericht wird u. a. ausgeführt:

Das Deutsche Kalisyndikat, dem nach Ausscheiden der elsässischen Werke Ende des Jahres 201 Werke angehörten, setzte im Jahre 1920 9,236 Millionen Doppelztr. K_2O ab, gegen etwa 8,120 Millionen im Vorjahre. Unsere Beteiligung ging am Ende des Jahres auf 5,8562 Tausendstel gegen 5,9836 Ende 1919 zurück. Wir setzten 126 453 Doppelztr. Kalierzeugnisse ab mit 57 444 Doppelztr. K_2O, gegen 85 056,35 Doppelztr. mit 43 564,92 Doppelztr. K_2O im Jahre 1919. Auf unsere Quote entfielen 45 078 Doppelztr. K_2O, während wir 12 366 Doppelztr. K_2O von anderen Werken erworben hatten bzw. auf Grund des Nichtpreisabkommens lieferten. Unser Gesamtabsatz beziffert sich auf 302 447,55 Doppelztr. mit einem Umsatzwert von 21 035 864,16 Mk.

Im Vorjahre hatten wir schon auf die ungenügenden Inlandspreise, ganz besonders für Fabrikate, hingewiesen. Nachdem im Verlauf des Jahres die Preise für Kohlen wiederholt bedeutend erhöht worden sind und auch die Löhne eine erhebliche Steigerung erfahren haben, hat sich noch deutlicher erwiesen, in welchem Mißverhältnis die Inlandsverkaufspreise, die letztmalig im Dezember 1919 erhöht wurden, zu den Herstellungskosten stehen.

Im ersten Vierteljahr des Berichtsjahres hat noch eine ziemlich lebhafte Ausfuhr stattgefunden. Nach Ablauf der ersten Monate stockte der Absatz nach dem Auslande. Die Folge war, daß die Werke fast ausschließlich zu den verlustbringenden Inlandspreisen verkaufen mußten, wodurch sie nicht nur die im ersten Vierteljahr erzielten Ueberschüsse in kurzer Zeit wieder zusetzten, sondern teilweise genötigt waren, Bankkredite nachzusuchen und Anleihen aufzunehmen. Das Deutsche Kalisyndikat hatte daher Anfang Januar d. Js. — leider viel zu spät — einen Antrag auf Preiserhöhung bei dem für die Preisfestsetzung zuständigen Reichskalirat eingereicht. Von seiten der Vertreter der Landwirtschaft, den Vertretern der Arbeiter und derjenigen der Angestellten wurde dieser Preiserhöhungsantrag abgelehnt, obschon die Notwendigkeit der Preiserhöhung von diesen anerkannt worden ist. Es sind so Verhältnisse geschaffen, die für die Kaliindustrie schwere Folgen zeitigen.

Von größeren Störungen sind unsere Betriebe im Berichtsjahr verschont geblieben; abgesehen von einem zwölftägigen Streik im März und einem Stillstand von acht Tagen im Oktober, wo wir wegen eines Streikes in der Kohlenindustrie ohne genügende Kohlenzufuhr waren, gingen unsere Betriebe regelmäßig um. Die Leistungen und die Arbeitsfreudigkeit unserer älteren Leute war gut, dagegen ist bei den jüngeren Leuten über den Mangel an Arbeitslust und Leistung zu klagen. Wegen Arbeitermangel — besonders an geeigneten Bergarbeitern — konnten wir unseren Betrieb nicht auf diejenige Höhe bringen, die wir vor dem Kriege hatten.

Die Brom-Verkaufs-Vereinigung löste sich am 1. Juli 1920 auf. Wir haben den Verkauf der Bromerzeugnisse unserer Konzernwerke in die Hand genommen und ist es uns gelungen, mit den bedeutendsten Brom-Verbrauchern langjährige Verträge zu tätigen. Die Preise für Brom, die bis Oktober, November noch gewinnbringend waren, sind inzwischen auf die Erzeugungskosten zurückgegangen.

Unsere Siedesalzerzeugung konnten wir zwar wieder erhöhen, sie konnte jedoch nicht auf die Höhe der Friedenszeit gebracht werden. Es waren umfangreiche Reparaturen an unseren Apparaten nötig; hierdurch war die Höhe der Erzeugung ungünstig beeinflußt. Besonders nachteilig wirkte auch in der ersten Hälfte des Jahres die geringe Arbeitsfreudigkeit der Salinenbelegschaft und die häufig sehr schlechte Beschaffenheit der Kohle. In den letzten Monaten hatten sich diese Verhältnisse gebessert. Während die Nachfrage nach Siedesalz in der ersten Hälfte des Berichtsjahres noch lebhaft war, war der Absatz im zweiten Halbjahr schleppend, doch konnten wir immerhin unsere ganze Erzeugung absetzen.

Unter Mitwirkung der Siedlungs-Gesellschaft „Mansfeld" sind von zehn unseren Arbeitern, denen wir Bauzuschüsse gewähren, zehn Einfamilienhäuser in der Nähe unseres Werkes in Angriff genommen, die voraussichtlich in der ersten Hälfte dieses Jahres beziehbar sein werden. Ferner haben wir ein weiteres Sechsfamilienwohnhaus fertiggestellt und abermals eine vom Militärfiskus gekaufte Baracke zu sechs Notwohnungen ausgebaut. Wir beabsichtigen auch weitere Wohnungen in diesem Jahre zu errichten. Schritte zur Erlangung des nötigen Grund und Bodens sind eingeleitet.

Ueber die Unternehmungen, an denen wir beteiligt sind, ist folgendes zu sagen:

Gewerkschaft Salzmünde.

Der Betrieb der Gewerkschaft Salzmünde ging, abgesehen von einem vierzehntägigen Streik im März und einem zehntägigen Stillstand wegen Kohlenmangel im Oktober gleichmäßig um. Größere Störungen sind nicht aufgetreten, ein erheblicher Mangel an Bergarbeitern hat sich bemerkbar gemacht. Die Gewerkenversammlung hatte am 30. März 1920 eine besondere Ausbeute von 1000 Mk. pro Kux beschlossen, so daß sich die Gesamtausbeute der Gewerkschaft für das Jahr 1919 auf 2,5 Millionen erhöhte. Im Jahre 1920 gelangte eine Ausbeute von 2000 Mk. pro Kux zur Verteilung. Die Gewerkschaft hat zur Verbesserung ihrer Dampferzeugungsanlage mit Rücksicht auf die verschlechterte Qualität der gelieferten Kohlen drei Dampfkessel beschafft und um den Zug der Feuerungsanlage zu erhöhen einen neuen 65 Meter hohen Schornstein gebaut. Die Gewerkschaft hat erhebliche Mittel für den Bau von Werkswohnungen aufgewendet.

Gewerkschaft Günthershall.

Der Betrieb der Gewerkschaft verlief, abgesehen von kleineren Störungen, hervorgerufen durch unregelmäßige Kohlenzufuhr und ähnliches, normal. Sie hat eine Ausbeute von 1,2 Millionen Mk. für das Jahr 1920 zur Verteilung gebracht. Die unterirdischen Aufschlüsse ergaben ein sehr gutes Hartsalzlager, aus welchem 20proz. Düngesalz geliefert werden kann. Die Bestände der Gewerkschaft haben sich durch den Rückgang des Absatzes beträchtlich angesammelt.

Gewerkschaft Schwarzburg.

Die Gewerkschaft Günthershall lieferte die auf die Quoten der Gewerkschaft Schwarzburg entfallenden Kalimengen, soweit über sie nicht anderweitig durch Verkauf oder Austausch verfügt war. Die Strecken, für deren Erhaltung während des Krieges größere Mittel nicht aufgewendet werden konnten, wurden im Berichtsjahr aufgewältigt, und der Vortrieb einer Verbindungsstrecke nach den Grubenbauen der Gewerkschaft Günthershall, um so den zweiten fahrbaren Ausgang zu schaffen, begonnen. Ausbeute gelangte auch in diesem Jahr nicht zur Verteilung.

Gewerkschaft Burbach.

Die Gewerkschaft Burbach hat im Jahre 1920 eine Ausbeute von 4 Millionen Mark verteilt. Da wir erst Ende des Jahres unseren Kuxenbesitz vergrößert haben, fielen uns hiervon nur 365 000 Mk. zu. Die Gewerkschaft verfügt über große Lagerbestände sowohl bei sich, als auch bei ihren Tochtergesellschaften.

Die zum engeren Burbach-Konzern gehörige Gewerkschaft Buchberg hat ab Wirkung 1. Juli 1920 eine vorläufige Quote erhalten und man hofft, daß ihr in den nächsten Monaten die endgültige Quote erteilt wird.

Zu unserer Bilanz bemerken wir folgendes:

Die außerordentliche Generalversammlung vom 24. November v. Js. hat unserem Antrage, unser Aktienkapital um 6 Millionen Mark zu erhöhen, stattgegeben. Die Erhöhung des Aktienkapitals ist durchgeführt. Sie wurde vorgenommen, um unsere Aktien so zu plazieren, daß wir gegen das Eindringen fremder Einflüsse in unserer Verwaltung gesichert sind. Hauptsächlich aus demselben Grunde haben wir noch 145 Kuxe der Gewerkschaft Burbach übernommen, die wir von dem uns zugeflossenen Erlös für die neuen Aktien kauften. Wir besitzen 200 Kuxe dieser Gewerkschaft. Unser Beteiligungs-Konto hat sich infolgedessen um 12 227 823,90 Mk. erhöht. Das bei den Kapitalserhöhung erzielte Aufgeld abzüglich der Kosten ist dem „Gesetzlichen Reservefonds" zugeführt. Dem Konto „Rücklage für Erneuerung der Anlagen, für Aus- und Vorrichtung und Wertverminderung" haben wir in diesem Jahr 2,7 Millionen Mark zugeführt. Für Pensionszwecke für Beamte sind 200 000 Mk. zurückgestellt.

Der Gewinn betrug 5 892 187,85 Mk. Nach Abzug der Abschreibungen mit 357 761,21 Mk., der Zuführung zu dem Konto „Rücklage für Erneuerung der Anlagen, für Aus- und Vorrichtung und Wertverminderung" mit 2 700 000 Mk., der Rücklage für den Pensionsfonds 200 000 Mk., bleiben 2 634 426,64 Mk. Hierzu Vortrag aus dem Jahre 1919 1 498 903,24 Mk., sind verfügbar 4 133 329,88 Mk.

Wir schlagen vor, diese wie folgt zu verwenden: 4 Prozent Dividende 440 000 Mk., Vergütung an den Aufsichtsrat, vertraglicher Gewinnanteil und Tantiemesteuer 182 055,55 Mk., abzüglich feste Vergütung gemäß § 21 des Gesellschaftsvertrages 10 000 Mk., gleich 172 055,55 Mk., 11 Prozent Superdividende 1 210 000 Mk. Zus.: 1 822 055,55 Mk. Vortrag auf neue Rechnung 2 311 274,33 Mark. Summa: 4 133 329,88 Mk.

Was das laufende Jahr der Kaliindustrie bringen wird, kann man heute noch nicht sagen. Die Weltkrisis hat auch vor der Kaliindustrie nicht halt gemacht; es hängt im wesentlichen von dem Wiedereinsetzen des Auslandsabsatzes ab, ob die Kaliindustrie im Laufe des Jahres wieder rentabel werden wird. Es ist geboten, wenn die Industrie nicht dauernd kranken soll, die Inlandspreise den jetzigen Erzeugungskosten anzupassen. Es kann keiner Industrie zugemutet werden, daß sie den Inlandsverbrauchern jährlich Hunderte von Millionen schenkt, wie das die deutsche Landwirtschaft verlangt. In der Konkurrenz der elsässischen Kaliwerke ist insofern eine Verschärfung eingetreten, als die französische Regierung Prämien auf die Ausfuhr elsässischer Kalisalze gewährt. Der Kaliindustrie, die allein infolge der höheren Auslandspreise dem Inlandsmarkt so billige Kalisalze liefern konnte, wird der Absatz hierdurch erschwert. Die in Spanien im Entstehen befindliche Kaliindustrie dürfte sich infolge ihrer günstigen Lage in Amerika später ebenfalls zu einer beachtlichen Konkurrenz ausbilden. Für die nächsten Jahre wird aber hiermit kaum zu rechnen sein. Wir nehmen an, da die Kaliindustrie als solche gesund ist, daß wir infolge unserer immer geübten vorsichtigen Finanzpolitik und unserer erstklassigen Anlagen nicht trübe in die Zukunft zu blicken brauchen.

Im übrigen seien noch folgende Zahlen wiedergegeben: Der Fabrikationsgewinn des abgelaufenen Jahres stellte sich auf 4 480 661 (8 676 098) Mk., hinzu treten noch Einnahmen aus Ausbeuten, Mieten, Zinsen usw. in Höhe von 3 054 632 (602 020) Mk. Es erforderten dagegen: Handlungsunkosten 1 461 954 (830 569) Mark, Zinsen 181 152 (144 431) Mk. In der Bilanz sanken die Außenstände von 8 674 651 Mk. auf 4 137 407 Mk.; Bankguthaben stiegen von 988 780 Mk. auf 7 678 649 Mk. Die Kautionssumme ist um 47 500 Mk. erhöht, ebenso haben sich die Avale mit 684 468 Mk. gegen das Vorjahr etwa verdoppelt. Die Kreditoren stiegen von 1 130 209 Mk. auf 3 823 389 Mk., darunter 2 818 602 (902 484) Mk. Kontokorrentschulden, 173 584 (106 825) Mk. rückständige Löhne und 814 701 (104 398) Mk. Steuerschuld.

Das Frankfurter Meßamt teilt mit, daß in diesen Tagen die endgültigen Anmeldepapiere für die Beschickung der nächsten Frankfurter Internationalen Messe vom 25. September bis 1. Oktober zur Versendung kommen. Der Anmeldeschluß für inländische Aussteller ist auf 1. Juni 1921 festgesetzt.

Der Abschluß der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft hat einen Reingewinn von 1 575 696,01 (i. V. 1 511 659 Mark ergeben. Der auf den 2. Juni einberufenen Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, als Dividende 275 (i. V. 250) Mark für die Aktie zu genehmigen und dem Sparfonds 31 250 Mark zu überweisen. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Magdeburger Rückversicherungs-Akt.-Ges. legte der Vorstand den Abschluß für das Jahr 1920 vor, der einen Reingewinn von 286 665 (489 766) Mark ergibt. Verwaltungsrat und Vorstand werden bei der Generalversammlung unter Heranziehung des Sparfonds, die Verteilung einer Dividende von wieder 65 Mark für jede Aktie beantragen.

Verantwortlich f. d. polit. Teil. Gustav Jacob-Margella; für den volkswirtschaftlichen und den örtlichen Teil sowie für Provinzialnachrichten: Eugen Brinkmann; für Feuilleton, Unterhaltungsbeilage: Martin Feuchtwanger; Vermischtes, Gericht usw.: Dr. Karl Baer; für Sport: Curt Graf; für den Anzeigenteil: F. Geerlings. Verlag und Druck: Saale-Zeitung G. m. b. H.

Formamint-Tabletten
vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewähren
Schutz vor Ansteckung

Büssing
Braunschweig

Lastwagen
Omnibusse
Raupenschlepper
»Landwirtschaftliche Zugmaschinen«
Vertretung: Gebr. Wolter, Halle a. S., Königstraße 28.
Büssing-Reparatur-Werkstätte: M. Schachtschabel, Halle a. S., Königstr. 71.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19210515019/fragment/page=0003

DEUTSCHER WEINBRAND.

Marke: **Goldstück**

JAC. STÜCK NACHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU a/M.

General-Vertreter: Otto Mende, Leipzig, Berggartenstr. 25.

Heidekrug Dölau
Schöner Garten, ff. Kaffee, Gebäck.
Spez. Fruchtweine. Aufmerksame Bedienung
Neuer Besitzer Fr. Trebstein.

Holzhäuser und Baracken
liefern **Holzhauswerke Richard Mittag** Spremberg L.-Tel. Nr. 26 u. 82
Vertr.: ihgen. **Helmuth Kirsten, Halle a. d. S.**

MAX BORN
Halle a/S Gr. Brauhausstr. 14 Parterre u. 1. Etage
Werkstätten für Innendekoration
Vornehme Dekorationen
Bequeme Polstermöbel
Preiswerte Möbel Fernr. 2467

Otto Neitsch & Küper
Maschinenfabrik (Inh. A. Küper)
Halle a. S.
Büro: Prinzenstr. 12. Fabrik: Torstr. 61.
Fernsprecher 6404.
Feld-, Gruben- u Fabrikbahnen, Gleisseil-Ketten- und Aufzugsbahnen, Bremsberge, Hängebahnen, Elevatoren, Bandtransporteure, Aufzüge usw. Maschinenreparaturen jeder Art.

46000 Fahlledersohlen
(5 mm) können wir aus Reichsbeständen zu **sehr billigen**, amtlichen Preisen liefern. Keine Spaltlederware. Für Schuhmacher und Private Postkollis
für 12 Paar Besohlungen reichend 30.50 Mk.
„ 25 „ „ „ 61.00 „
Schuhfabriken u. Lederhandlungen erhalten Original-Bahnkollis (f. 200 Paar). Zu diesem Reklamepreis kann jeder Kunde jedoch **nur ein Kolli** erhalten.
Leder-Industrie Phönix, Neukölln
bei Berlin, Gefach Nr 137.

Wertpapierbesitzer, Kapitalisten
informieren sich am besten
durch **Berliner Börsenberichte**
Sonderabteilung für Auskünfte
Herausg. **Curt Salomon**, Charlottenburg 2
Probenummer gratis. Carmerstr. 17.

Wie kann ich meinen Teint verbessern??
Durch tägliche Anwendung von
Dr. Jo Mayers
Capta-Cora-Creme
Ein Versuch wird überzeugen.
Tube: Mk. 3.50 und Mk. 5.50
Töpfe extra stark parfüm. Mk. 15.—
Erhältlich in allen einschläg. Geschäften
Hersteller: Dr. Jo Mayer, Wiesbaden

In Hessen und Waldeck
nebst Nachbargebiet bedient man sich seit vielen Jahrzehnten des angesehenen und infolge seines reichen Inhaltes stark verbreiteten „Casseler Tageblatt". An Umfang des großen Anzeigenteils steht das
„Casseler Tageblatt"
an führender Stelle. 1919: allein ca. 60000 Bogen. „Kleine Anzeigen"! Durch gutgeleiteten Handelsteil usw. besonders auch von der Geschäftswelt beachtet. Zeilenpreis Mk. 1.20, Rabat-Tarif auf Anfrage. Für kluge Inserenten, die sicheren Erfolg der aufgewendeten Kosten erzielen wollen, ist in seinem großen Verbreitungsgebiet das „Casseler Tageblatt" das
beste Ankündigungsmittel

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem **Ausschlag** mit furchtbarem
Hautjucken
Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Übel völlig beseitigt H. S., Poltz-Berg." Dazu **Zuckooh-Creme** (nichtfettend u. fetthaltig). Zu all. Apothek., Drogerien u. Parfümerien.

Gut. dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder k. man bei **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstr. 84 V 335 5

BANKHAUS
Fritz Emil Schüler
DÜSSELDORF
Kaiserstr. 44, am Hofgarten
Fernsprech-Anschlüsse:
Nr. 4372, 2628, 8664, 8665, 5979, 5403, 12053 für Stadtgespräche. Nr. 7352, 7353, 7354. 16295, 16384, 16385, 16386 16452, 16453 für Ferngespräche.
Telegr.-Adresse: **Effektenschüler.**

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe Unnotierte Aktien und Obligationen Ausländ. Zahlungsmittel Akkreditive Scheckverkehr.
Ausführliche Kursberichte.
Mitglied der Düsseldorfer, Essener u. Kölner Börse. Ausführung von Wertpapieraufträgen an allen deutschen und ausländischen Börsen sowie sämtlichen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Geschlechtsleiden
all Art, auch chron. Behandl. d. seit viel. Jahr. sich gut bewährt. **Timm's Kräuterkuren**, o. Spritzen, o. Quecks. und o. Salv., o. Berufsstör. Viele Dankschreiben. Ausführl. Broschüre gegen Mk. 1.50 versendet diskr. **Dr. M. A. Raueiser, Hannover**, Braunschweig. Str. 2.

Sport-Artikel
für
Fussball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Ruderer, Turner, Radfahrer,
sowie für
Leichtathletik und Touristik
empfiehlt 450
in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

Damentuch,
a Qual. mit Seidenglanz, zu eleg. Kleidern u. Kostümen vers. billigst. Proben frei. Max Niemer, **Sommerfeld** N.-L.

Zum **Aufpolstern** von **Sofas und Matratzen** sowie allen vorkomm. **Dekorationsarb.** empfiehlt sich **Eduard Bartholomäus**, Niemeyerstr. 17, Werkstatt.

Rheumatismus,
Gicht, Podagra, Ischias heilt meine altbewährte Einreibung u. lindert sofort die Schmerzen. Eine Flasche genügt. Preis 15 Mk. Prospekt gratis.
Apotheker Paul Witzke,
Braunschweig 56,
Am neuen Petritor 7.
Bitte ausschneiden u. aufbew.

Reparatur-Werk
Neuwickelungen
Betriebsstörungen
jeder Art beseitigt
Rast.
Geiststr. 28 Tel. 6169.

Kontrollkassen.
Sie brauchen keine
10000 Mk. u. mehr
auszugeben, um eine Kontrolle in Ihrem Geschäft zu haben. Kaufen Sie sich eine Arminius-Kasse von
Mk. 850.— 750.— 600.— 550.— 300.—
an, nur allein zu haben bei
Werner Löwenstein & Sohn,
Halle, Magdeburgerstr. 63.
Telephon 6776.

Asthma
kann **geheilt** werden.
Sprechstunden in **Halle**: **Magdeburgerstraße 60 II** jeden **Sonnabend** von 10—1 Uhr.
Dr. med. **Alberts**
Spezialarzt Berlin SW. 11.

Treibriemen
Vertreter gesucht!
v. Dolffs & Helle, Braunschweig
Bedeutende Ledertreibriemen-Fabrik.

Gebr. Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a/d. Sa.
Gr. Steinstr. 79/80

Mond-Extra

Klingen Rasierapparate
BÜCHNERWERKE A.G.
BERLIN S.W. 61 ● BELLE ALLIANCESTR. 92
ZU HABEN IN DEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN

Die ideale Kunstzeitschrift
MEISTER DER FARBE
Jährl. 6 Hefte. Alte u. Neue Meister
Die Bilder in den Farben der Originale, mit Text. Verlangen Sie Prospekte von E. A. SEEMANN, LEIPZIG

DIEBSTAHL
verhütet unser
HAKA-Schreibmaschinen-Sicherheitsschrank
aus Siemens-Martin-Stahl,
für 3, 4 und 5 Maschinen, auch als Geld-Bücher- u. Dokumentenschrank zu verwenden
Unentbehrlich für jedes Büro.
Ausführliche Prospekte gratis.
Hebren & Kühn, Maschinenfabrik,
Berlin N. 58, Schönhauser Allee 182.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

C. W. Trothe,
Opt. Anstalt
Gegr. 1816
Fernspr 2916
Gr. Steinstrasse 16.

Offene Stellen

Bekannte Motorenfabrik
sucht für den Verkauf von Explosions- und Verbrennungs-Motoren gut eingeführte fachkundige Herren als
Vertreter.
Bewerber müssen zu den industriellen und landwirtschaftlichen Kreisen der näheren Umgebung einflussreiche Beziehungen besitzen.
Gefl. Angebote, auch von Fabriken und Händlern landw. Maschinen, erbeten unter **J. J. 14759** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Vermietungen

Zimmer
behaglich, möbliert, ruhige, schöne Lage zum 15. 5. 21 zu **vermieten.**
Dessauerstr. 6c II links.

Geldverkehr

Kapitalien
jede Höhe an Firmen, Grundbesitzer, Privatpersonen bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell diskret. Anfr Rückporto.
H. Otto,
Breslau X. Michaelisstr. 69

Mietsgesuche

Junges Ehepaar sucht
1-2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung
Angebote an
Otto Köppe,
Rich. Wagnerstr. 42.

Heiratsgesuche

Heirat
An einen Briefwechsel können mehrere 100 Damen u. Herren unter Wahrung vollster Diskret. teilnehmen. Prosp. geg. Eins. v. 1 M. dch. Verlag **„Die Brücke"**
Dresden A. 1,
Wilsdrufferstr. 44.

Zentralheizungsanlagen
und deren Reparaturen übernehmen
Bartel & Münemann,
Telefon 5136. HALLE. Südstrasse 50.

Amtliche Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der **Landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft** eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Halle, Landwehrstr. 25 wird heute am 12. Mai 1921. nachmittags 1 Uhr 30 Min. das Konkursverfahren eröffnet.

Der beeidigte Taxator **Konrad Drebinger,** Halle a. S., Burgstraße 50 wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 2. Juli 1921 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 10. Juni 1921 vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. Juli 1921. vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Poststraße 13, Zimmer 45 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 6. Juni 1921 Anzeige zu machen.

Halle (Saale), den 12. Mai 1921.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abt. 7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19210515019/fragment/page=0004